

Deutsche und Juden – Verbindende Vergangenheit, trennende Gegenwart?

Eine Studie der Bertelsmann Stiftung zum Deutschland-Bild unter Juden
in Israel und den USA und zum Israel-Bild in Deutschland

Was denken Juden in Israel und den USA über Deutschland und die Deutschen? Was denken die Deutschen über Israel und die Juden? Welche Rolle spielt die Vergangenheit und wie werden aktuelle politische Probleme gesehen und bewertet? Diesen Fragen geht eine aktuelle Studie der Bertelsmann Stiftung auf den Grund.¹

Die Ergebnisse zeigen ein doppeltes Bild: Die Vergangenheit verbindet, die Gegenwart trennt. Die Deutschen stehen zu ihrer Geschichte, sie empfinden überwiegend und in zunehmendem Maße Scham, aber keine Schuld. Auch wenn 45 Prozent der Deutschen meinen, nur diejenigen treffe Schuld, die an der Judenverfolgung direkt beteiligt waren, so zeigen sich dennoch die meisten Deutschen heute beschämt darüber, „dass Deutsche so viele Verbrechen an Juden begangen haben“. Unabhängig von Geschlecht, Alter und Bildung stimmen etwa zwei Drittel der Befragten in Deutschland dieser Aussage deutlich zu. Damit hat dieser Befragtenanteil seit der Vergleichserhebung 1991 noch etwas zugenommen (damals: 60 Prozent, heute: 66 Prozent). Die Erinnerung an den nationalsozialistischen Judenmord bildet ein konstitutives Element der politischen Kultur in Deutschland.

Dies wird von der Mehrheit der Juden in Israel anerkannt, die ein zunehmend positives Bild von Deutschland und den Deutschen haben. 57 Prozent der Israelis und 70 Prozent der Juden in den USA haben eine sehr gute oder ziemlich gute Meinung über das heutige Deutschland. Damit hat sich die Einstellung der Israelis gegenüber Deutschland seit 1991 deutlich verbessert: Deutschland wird als gefestigte Demokratie anerkannt. Aus Sicht der Israelis wird die Lage in Deutschland 2007 deutlich optimistischer eingeschätzt als noch Ende 1991 nach der deutschen Wiedervereinigung.

Auch die deutsche Nahost-Politik wird von den Israelis im Saldo als Israel-freundlicher beurteilt als die der anderen großen Staaten Westeuropas: Eine relative Mehrheit von 42 Prozent der Israelis hält die deutsche Politik für Israel-freundlicher, nur für 11 Prozent ist sie Israel-feindlicher als die der anderen europäischen Staaten.

Das dramatisch veränderte Deutschland-Bild in Israel zeigt sich auch in der Haltung zum Einsatz der Bundeswehr vor der Küste des Libanon. Nach dem Ende des Libanonkrieges im vergangenen Jahr hatte die Bundesregierung im Oktober deutsche Marine-Einheiten zur Küstenüberwachung im Rahmen der UNIFIL-Friedensmission in den Libanon entsandt. Drei Viertel der befragten Juden in Israel begrüßen den aktuellen Libanon-Einsatz der Bundeswehr. Nur jeder Fünfte von ihnen ist dagegen, dass sich die Bundeswehr zur Sicherung des Friedens im Libanon engagiert. Damit wird deutlich, dass in Israel zwei Deutschland-Bilder nebeneinander existieren: Das Bild der Vergangenheit und das des realen Deutschlands.

In Deutschland ist die Zustimmung für die Friedenssicherungsmission deutscher Marine-Einheiten an der libanesischen Küste eher gedämpft. Befürworter (49 Prozent) und Gegner (47 Prozent) des Libanon-Einsatzes halten sich in etwa die Waage. Dabei spielt vermutlich eine generell kritische Einstellung gegenüber militärischem Engagement eine Rolle. Hinzu kommt, dass das Libanon-Engagement in Deutschland weitgehend als Einsatz zum Schutz Israels wahrgenommen wird, 58 Prozent der Deutschen aber eine unentschiedene Haltung im Nahostkonflikt zwischen Israelis und Arabern einnehmen.

In der realen Bewertung der aktuellen Politik, insbesondere bezüglich des Nahost-Konflikts und den damit zusammenhängenden strategischen geopolitischen Fragen klafft die Wahrnehmung zwischen Deutschen und Juden in Israel und den USA auseinander. Das wird in extremer Weise deutlich in der Frage der Gewaltanwendung in Konfliktsituationen im Allgemeinen und im Nahen Osten im Besonderen.

Während jeweils über vier Fünftel der Israelis sowie der amerikanischen Juden meinen, dass es in der internationalen Politik Situationen gibt, in denen militärische Gewalt angewendet werden muss, sind es in Deutschland nicht einmal halb so viel. Die Mehrheit der Deutschen (58 Prozent) ist vielmehr der Ansicht, dass es eine solche Notwendigkeit der Anwendung militärischer Gewalt generell nicht gibt.

Die zunehmende Diskrepanz in der Beurteilung existentieller politischer Fragen hat ihren Grund in unterschiedlichen Lektionen aus der Vergangenheit (in Deutschland „nie wieder Krieg“, bei den Juden „nie wieder Opfer“) und bei den Israelis auch in der ganz anderen realen Existenzlage im Nahen Osten.

Aus der historischen und der aktuellen Differenz resultieren unterschiedliche Schlussfolgerungen zu existentiellen politischen Problemen. Dies führt zu Spannungen zwischen Juden und Deutschen. Das wird besonders deutlich anhand der aktuellen Entwicklungen im Nahen Osten. Angesichts der wiederholten anti-israelischen Äußerungen des iranischen Präsidenten Mahmud Ahmadinedschad, in denen er unter anderem die Vernichtung Israels forderte, glauben drei Viertel der befragten Israelis, Israel werde durch das iranische Atomprogramm in seiner Existenz bedroht. Etwa gleich groß ist der Anteil der amerikanischen Juden, die das so sehen. In der deutschen Bevölkerung ist dieser Anteil zwar geringer, aber auch hier stellt das iranische Atomprogramm für eine deutliche Mehrheit der Befragten (62 Prozent) eine existenzielle Bedrohung Israels dar.

Doch während sich Juden und Deutsche weitgehend darüber einig sind, dass das iranische Atomprogramm für Israel eine existenzielle Bedrohung darstellt, so wird die Frage eines Militärschlags gegen den Iran von den Deutschen anders beantwortet als von den Israelis bzw. den Juden in den USA. Während vier Fünftel der Israelis und fast drei Viertel der amerikanischen Juden einen Militärschlag gegen den Iran für gerechtfertigt halten würden, sollte dieser trotz Verhandlungen die Atombombe bauen, so wäre in Deutschland eine Mehrheit von 61 Prozent gegen einen solchen Militärschlag. Dieses Ergebnis steht in engem Zusammenhang mit den Einstellungen der Deutschen, der Israelis und der amerikanischen Juden zur Anwendung militärischer Gewalt im Allgemeinen.

In diesem Kontext sind auch die Sympathiewerte internationaler Politiker in Israel zu werten. Von den vier Staats- und Regierungschefs, die beurteilt werden sollten, sind jene, die ihr Amt schon längere Zeit bekleiden, wie US-Präsident George W. Bush, der französische Staatspräsident Jacques Chirac und der russische Präsident Wladimir Putin, den allermeisten Befragten bekannt. Die deutsche Bundeskanzlerin Angela

Merkel, die erst seit etwas mehr als einem Jahr im Amt ist, kennen dagegen nur 58 Prozent der befragten Israelis. Von denen, die sie kennen, erhält sie im Saldo aber eine gute Beurteilung: 35 Prozent beurteilen sie als sehr oder eher sympathisch, 16 Prozent als sehr oder eher unsympathisch. Noch besser ist die Sympathiebeurteilung des US-Präsidenten George W. Bush. Ihn beurteilen 68 Prozent der Israelis als sympathisch. Mehrheitlich schlecht fällt dagegen die Beurteilung des russischen Präsidenten Putin aus. Ihn empfinden nur 15 Prozent der Israelis als sympathisch. Die schlechteste Bewertung erhält schließlich der französische Staatspräsident Chirac mit einem Sympathiewert von nur 12 Prozent.

Aus den Befunden der Studie ergeben sich folgende Schlussfolgerungen:

1. Die Basis der Beziehungen zwischen Deutschen und Juden ist stabiler geworden. Die mit der Wiedervereinigung Deutschlands verbundene Skepsis ist einem Vertrauen in die Stabilität der Demokratie und in die Haltung Deutschlands gegenüber Israel gewichen.
2. In dieser Situation ist es für die Sicherung der deutsch-israelischen Beziehungen essentiell, über die Erinnerung hinaus gemeinsame Interessen zu identifizieren, die ein tragfähiges Fundament für die Zukunft bilden können. Dazu gehören strategische Partnerschaften im Bereich der Außen- und Sicherheitspolitik ebenso wie in den wirtschaftlichen Beziehungen. Deutschland kann eine konstruktive Rolle zur Sicherung des Friedens im Nahen Osten übernehmen.
3. Die politische Bildung in Deutschland darf sich nicht darauf beschränken, „die Vergangenheit zu bewältigen“ durch die Wachhaltung des historischen Gedächtnisses, sondern muss einen aktiven Beitrag leisten zum gegenseitigen Verständnis der unterschiedlichen Existenzlagen in Deutschland und Israel. Dazu muss insbesondere die jüngere Generation in beiden Ländern in einen intensiven Austausch gebracht werden.

¹ TNS Emnid hat Ende des Jahres 1991 im Auftrag des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ eine Studie durchgeführt, die eine vergleichende Analyse der Einstellungen und Befindlichkeiten von Deutschen und Israelis zum Gegenstand hatte. Manche Fragestellungen wurden für diese Studie repliziert, so dass Trendvergleiche möglich sind, die in die Auswertung mit einbezogen wurden.

Die Umfragen wurden in den drei untersuchten Ländern telefonisch mittels CATI-Technik (Computer-Assisted Telephone Interviewing) erhoben:

Land	Grundgesamtheit	Fallzahl	Befragungszeitraum
Deutschland	Deutschsprachige Bevölkerung	1.004	23.01.-24.01.2007
Israel	Jüdische Bevölkerung	1.015	21.01.-25.01.2007
USA	Jüdische Bevölkerung	500	23.01.-26.01.2007

In Israel wurde die Befragung von TNS Teleseker in Ramat Gan, Israel, durchgeführt. Die Erhebung in den USA wurde von dem Markt- und Meinungsforschungsinstitut Leger Marketing, Philadelphia, durchgeführt. Alle durchführenden Institute sind Mitglieder der Gallup International Association und verfügen über entsprechende Erfahrung mit internationalen Studiendesigns.